

## 08.12.2017 Nur Billigfliegen ist schöner!

Manche Menschen trifft die Insolvenz der Fluggesellschaft Air Berlin besonders hart. Ihre „Schicksale“ werfen ein bezeichnendes Licht auf die Einstellung des Einzelnen auf die Fliegerei, und auf den Stellenwert des Flugbetriebs in der Gesellschaft als Ganzes. Hören wir uns mal ein paar Aussagen an, erschienen in der SZ vom 4. Dezember 2017.

- Ein 50-jähriger Dramaturg arbeitet in Wien, seine Familie lebt in Berlin. Mindestens einmal pro Woche fliegt er hin und zurück. Er beklagt, dass der Arbeitgeber nur einen kleinen Anteil an den Heimflugkosten bestreitet. Er muss den Rest aus eigener Tasche bezahlen. Jetzt kann er sich die Flüge kaum noch leisten, und muss sogar zähneknirschend auf Billigflieger wie Ryanair ausweichen.
- Eine 39-jährige Regisseurin ist mit einem Schweizer verheiratet. Der Erstwohnsitz ist in Berlin, eine Zweitwohnung in Zürich, denn der Mann hat beruflich viel in der Schweiz zu tun. Dementsprechend oft waren sie mit Air-Berlin unterwegs. Jetzt benötigen sie mehr als die doppelte Zeit und teurer ist es obendrein.
- Ein 41-jähriger Baritonsänger mit festem Engagement in Dresden ist nebenbei freischaffend in ganz Europa unterwegs. Frau und Kinder leben in Dresden, die Freundin in Braunschweig. Seine vielfältigen Aktivitäten, er selbst spricht von Chaos, kann er nur mit extremer zeitlicher Flexibilität bewältigen. Das kommt ihm jetzt erheblich teurer zu stehen als mit Air Berlin.
- Ein 50-jähriger Steuerberater lebt in Berlin, seine Frau in München. Jeder fliegt mindestens 25 Mal im Jahr zum anderen, also 50 Hin- und Rückflüge im Jahr. Jetzt braucht er eine halbe Stunde länger, und mit dem Komfort steht es auch nicht zum Besten. Bei Air Berlin wurden sie richtig verwöhnt. Damit ist jetzt Schluss.
- Ein 30-jähriger Kontrabassspieler lebt in Berlin und unterrichtet nebenbei an der Musikhochschule in Stuttgart. Während der Semester flog er dreimal pro Woche hin und her. Die Preise für die zukünftigen Flüge schockieren ihn so sehr, dass er vermutlich auf die Bahn umsteigen muss.
- Ein 29-jähriger TV-Journalist muss berufsbedingt 40 bis 45 Mal im Jahr das Flugzeug benutzen. Mit Air Berlin waren kurzfristige Buchungen kein Problem. Jetzt muss er mit der Bahn fahren, wo er nicht immer kurzfristig einen Sitzplatz bekommt. Aber das Schlimmste ist, dass es auch wesentlich länger dauert – das ist unbezahlte Arbeitszeit!

All diese Vielflieger haben mehrere Gemeinsamkeiten:

- Sie lamentieren und jammern, und zwar auf ganz hohem Niveau.
- Sie haben sich an einen äußerst luxuriösen Lebensstil gewöhnt, den sie so nicht mehr weiter pflegen können.
- Sie argumentieren, als ob sie ein Anrecht auf die gewohnten Annehmlichkeiten hätten.
- Sie können nicht begreifen, dass Air Berlin genau deshalb pleite ist, weil deren Geschäftsgebaren mit hohem Komfort und billigen Tickets nicht nachhaltig war.
- Und sie verschwenden keinen Gedanken an die Umwelt.

Müssen uns diese Leute leidtun? Keineswegs. Aus häufigem Gebrauch wird in der freien Marktwirtschaft noch lange kein Gewohnheitsrecht. Aber genau dieses Anspruchsdenken greift immer mehr um sich. Alles was nicht verboten ist, wird auch gemacht. Wenn es schief geht, muss der Staat einspringen.

Befremdlich ist auch das Verhalten, seine Lebensplanung auf den Angeboten einer Fluggesellschaft aufzubauen. Haben diese Menschen ihr Leben noch im Griff, oder sind sie zu Getriebene ihrer eige-

nen Entscheidungen? Vielleicht verleiten die „Segnungen“ von Technik und Gesellschaft viele Menschen zu halsbrecherischen Konstrukten, bei denen sie Geld, Zeit und Gesundheit für fragwürdige Ziele opfern? Gerade 50-Jährige sollten eigentlich über genügend Lebenserfahrung verfügen, um sich nicht bis an die physischen und psychischen Grenzen zu belasten, sondern sich für unerwartete Ereignisse einen Puffer zu schaffen.

Schockierend auch, wie wenig Umweltaspekte bei den Vielfliegern eine Rolle spielen. Jedes Kind weiß doch, dass Fliegen die Fortbewegungsart mit den größten Umweltschäden ist. In der Politik steht der Umweltschutz ganz oben auf der Agenda. Der Bürger wird von allen Seiten mit wohlfeilen Ratschlägen zugeschüttet, wie er ganz persönlich das Klima retten kann. Wir, also die Steuerzahler und Stromkunden finanzieren Windräder, Sonnenkollektoren und Biogasanlagen. Zur Fortbewegung drängen sie uns ein E-Mobil auf. Oder wir sollen mehr Fahrrad fahren. Und die Heizung nicht zu hoch aufdrehen. Und mit dem Trinkwasser nicht verschwenderisch umgehen. Und Stromsparlampen verwenden. Und das Haus dämmen, usw., usw. Man kann es nicht mehr hören.

Wie mag es wohl einem verantwortungs- und umweltbewussten Bürger gehen, wenn er mit den Auswüchsen der Fliegerei konfrontiert wird? Einem Bürger, der immer schon bescheiden und umweltbewusst lebte und handelte? Der Verschwendung jeglicher Art verabscheut? Der weiß, dass der Flugbetrieb hoch subventioniert ist? Der weiß, dass bei einer Pleite die Arbeitslosen von der Gesellschaft aufgefangen werden? Der den Politikern tatenlos zusehen muss, wie sie bei jeder passenden Gelegenheit das Wohl von Konzernen und Investoren über das der Menschen stellen? Wie sie um Kinkerlitzchen streiten und die wirklichen Probleme ausklammern?

Was also denkt der Bürger? Diese Frage muss der Leser selbst beantworten, denn das passende Vokabular wird auf diesen Seiten nicht verwendet.

**Jacob Jacobson**